

der Geschichte bleibt. Das Volk, mit dessen Sinn sich die Wahrheit des Evangeliums verbindet, um in der Welt zu bleiben, ist der Vermittler des Evangeliums für die Welt, und es erfüllt darin seine Bestimmung . . .“ (93) „Damit steht die Theorie der Evangeliumsgeschichte vor uns als ein Modell zum theologischen Begreifen der Heimischmachung des Evangeliums in den verschiedenen Kulturen.“ (ebd.) Gerade diese Fragestellung dürfte im Rahmen der evangelischen Theologie nach wie vor auf Widerstände stoßen; um so mehr ist die Argumentation, die die zitierte These begründet, in ihrer Differenziertheit zu loben. Das Werk nimmt auf jeden Fall schon in der vorliegenden Gestalt einen eigenständigen Rang in der Beschäftigung mit K. KITAMORI ein und dringt ein gutes Stück mehr zum japanischen Charakter seines theologischen Denkens vor.

Bonn

Hans Waldenfels

**Prien, Hans-Jürgen (Hrsg.):** *Lateinamerika: Gesellschaft – Kirche – Theologie.* Band I: *Aufbruch und Auseinandersetzung* (mit Beiträgen von Enrique D. Dussel, Othmar Nogglér und Hans-Jürgen Prien), 346 S.; Band II: *Der Streit um die Theologie der Befreiung* (mit Beiträgen von José Comblin, José Severino Croatto und Hans-Jürgen Prien), Vandenhoeck & Ruprecht/Göttingen 1981; 254 S.

Fünf namhafte Autoren aus Lateinamerika und Europa analysieren unter wirtschaftlichen, gesellschaftlichen, politischen, kirchenpolitischen und theologischen Aspekten die komplexe Entwicklung Lateinamerikas zwischen der Zweiten Generalversammlung des lateinamerikanischen Episkopats 1968 in Medellín und seiner Dritten Zusammenkunft 1979 in Puebla. OTHMAR NOGGLER, Bereichsleiter für Bildung und Verkündigung bei MISSIO München, zeichnet in einem ersten Kapitel unter dem Titel „*Das erste Entwicklungsjahrzehnt. Vom II. Vatikanischen Konzil bis Medellín*“ die Schritte nach, die den Weg der lateinamerikanischen Kirche zur Zweiten Generalversammlung ihrer Bischöfe bestimmten. Die Etappe von der Zweiten zur Dritten Vollversammlung des Episkopats 1979 im mexikanischen Puebla skizziert im folgenden Kapitel der in Mexiko tätige argentinische Laientheologe ENRIQUE D. DUSSEL. Es schließen sich vier länderspezifische Fallstudien über Argentinien (PRIEN), Brasilien (PRIEN), Chile (NOGGLER) und Kuba (NOGGLER) an. Dabei verdienen ohne Zweifel die Darlegungen über Kuba ein besonderes Augenmerk, weil die Karibikinsel zum einen im Gesamtprospekt Hispanoamerikas nicht nur geschichtlich, sondern auch kirchlich eine Sonderentwicklung durchgemacht hat und weil sie zum anderen hierzulande auch in kirchlichen Kreisen wenn nicht mit einem Tabu belegt, so doch beinahe ausschließlich aus der Kommunismus-Antikommunismus-Perspektive betrachtet wird. Mit einem fünften Kapitel „*Die Herausbildung des gesellschaftlichen Bewußtseins im lateinamerikanischen Protestantismus*“ aus der Feder des Herausgebers schließt der erste Band.

Mit einer „*Kurzen Geschichte der Theologie der Befreiung*“ eröffnet der belgische und inzwischen wieder in Brasilien tätige Theologe JOSÉ COMBLIN den zweiten Band. Unter dem Titel „*Befreiung und Freiheit*“ reflektiert sodann der am „*Instituto Superior Evangélico dos Estudos Teológicos*“ lehrende katholische Alttestamentler JOSÉ SEVERINO CROATTO über die biblische Hermeneutik für die Theologie der Befreiung. Die restlichen drei Viertel des zweiten Bandes widmet der Herausgeber der Analyse der Puebla-Beschlüsse. Dabei behandelt er u. a. ekklesiologische Aspekte, die Christologie und Mariologie, die Volksfrömmigkeit und das wichtige Stichwort „Zivilisation der Liebe“.

Ausgangspunkt der Vorüberlegungen zu den beiden Bänden war – so schreibt PRIEN (I, 14) – „einerseits Arbeitsmaterialien für den universitären Seminarbetrieb zur Verfügung zu stellen . . ., andererseits auch einen lesbaren Überblick für einen breiteren Leserkreis zu bieten“. Gerade diese Zielsetzung aber führt wie jede mit hierzulande

üblichen Methoden geführte Beschäftigung mit der lateinamerikanischen Theologie der Befreiung in die Aporie. Wenn Theologie der Befreiung die im Licht des Glaubens angestellte Reflexion über das Befreiungsengagement der Armen ist (GUSTAVO GUTIÉRREZ), dann ist beides – das kommerzialisierte Buch wie auch der Seminarbetrieb einer bundesdeutschen Universität – das ungeeigneteste Mittel der Annäherung an dieses lebendige Phänomen, das wesentlich dynamischer ist, als daß man aus der Distanz über es reden könnte. Wohlgermerkt: Die Rede ist von einer Aporie. Diese besteht darin, daß es von den hiesigen Bedingungen her kaum einen anderen Zugang gibt, daß von der Sache her dieser Weg aber ein unangemessener Einstieg ist. Jeder der über Befreiungstheologie schreibt und liest, muß sich dieses (vielleicht unlösbaren) Widerspruchs bewußt sein. Diese Erkenntnis wirft eine Reihe von Fragen besonders zu PRIENS langen Ausführungen über Puebla (II, 61–208) auf. So richtig und informativ die Darlegungen im einzelnen sind, so bedenklich scheinen sie doch jemandem, der etwa die Puebla-Interpretation von CLODOVIS BOFF kennt. In freier Wiedergabe lauten CLODOVIS BOFFS Überlegungen:

1. Das Prinzip der Geschichtlichkeit (der historische Kontext). Die Texte von Puebla sind eine Momentaufnahme eines historischen Prozesses, der vom Konzil über Medellín bis in die Nach-Puebla-Phase reicht. Seit zehn, fünfzehn und da und dort seit zwanzig Jahren kämpft die lateinamerikanische Kirche in ihren Diözesen, Pfarreien und Basisgemeinden mit dem Evangelium in der Hand für die Befreiung des Menschen: Leiden, Ausbeutung, Verfolgung, Hoffnung, Gebet, Reflexion, Strategie, Engagement – ohne Aussicht auf ein baldiges Ende. Wer zu den Dokumenten von Puebla greift, darf dies weder nach Art eines Exegeten tun, der mit wissenschaftlicher Präzision den Text auf innere Widersprüche bzw. interne Stimmigkeit sezirt, noch nach Art eines Dogmatikers, der auf die unanfechtbare Rechtgläubigkeit von Lehräußerungen bedacht ist. Wer Puebla liest, muß sich vielmehr in das lateinamerikanische Volk eingebunden wissen, das leidet und hofft, kämpft und das Wort Gottes meditiert. Puebla ist eine Bestandsaufnahme und Perspektive. Um es in lateinamerikanischer Bildlichkeit zu sagen: Ohne diesen historischen Zusammenhang wäre Puebla wie ein ausgestopfter Vogel in der Vitrine eines Museums, der als lebendiges Wesen doch in die freien Räume der Anden, in den gleißenden Sonnenhimmel des brasilianischen Hochlandes oder in die Wälder des Amazonasbeckens gehört.

2. Das Prinzip der Gesamtheit (der Zusammenhang des Textes). Das Puebla-Dokument will als ein Ganzes gelesen werden. Die einzelnen Kapitel und Paragraphen müssen im Horizont des Gesamttextes verstanden werden. Unangemessen wäre es also, sich auf ein bestimmtes Kapitel oder gar eine bestimmte Nummer zu stürzen, obwohl es auch Kapitel und Paragraphen gibt, die ausgeglichene und synthetische Einheiten ergeben. Das Prinzip der Gesamtheit zwingt uns, das Augenmerk auf die Punkte zu richten, die mit besonderem Nachdruck betont werden, die sich wiederholt finden und die besonders herausgestellt werden.

3. Das pastorale Prinzip. Die Puebla-Beschlüsse sind keine Formulierungen von Experten und Theologen, obwohl da und dort auch Elemente der einen oder der anderen Gruppe eingebaut wurden. Die Puebla-Texte sind aus der pastoralen Praxis und für die pastorale Praxis redigiert worden. Ihr Interpretationsrahmen ist also die pastorale Praxis, vor allem der Nach-Puebla-Phase. Zugegeben: Die Gemeindearbeit stellt sich unterschiedlich dar. Welches Engagement im hermeneutischen Sinn von Vorverständnis und Vorentscheidung jemand dann gelten läßt, hängt von seiner Option ab.

Lilienthal

Horst Goldstein